

„Zeichen der Liebe und des Dienens“ – Predigt am Gründonnerstag 2020

Die Eucharistiefeier am Gründonnerstagabend trägt in den liturgischen Büchern die Bezeichnung "Messe vom letzten Abendmahl". Jesus nimmt Abschied im Kreis seiner Freunde. Er weiß, sein Tod steht bevor. Die Jünger bleiben zurück. – Aber was bleibt? Erinnerungen, die verblassen? Spuren, die sich verlieren? Jesus gibt den Seinen klare Anweisungen für die Zeit nach seinem Weggang. Er hat sie zusammengeführt, er hat die so unterschiedlichen Männer und Frauen aus ganz Galiläa und darüber hinaus verbunden, ohne ihn würden sie sich wieder in alle Winde zerstreuen. Abschiedsschmerz prägt diesen Abend, Trauer und Angst – aber auch Hoffnung und Zuversicht. Drei wichtige Gedanken zeigt uns der "Hohe Donnerstag" auf:

1. Jesus hatte immer eine „offene Gesellschaft“ um sich und grenzte nicht aus. Er pflegte Tischgemeinschaft mit Frauen, Reichen, Sündern, Sklaven, Dirnen, Zöllnern. Auch beim sogenannten "Letzten Abendmahl" waren Menschen unterschiedlichster Charaktere bei Tisch. Die Gemeinschaft um Jesus war keine Elite, keine Spezialauswahl der Besten, sondern der Beginn der endzeitlichen Sammlung Israels. Die Zwölf stehen symbolisch für das ganze Gottesvolk mit seinen ursprünglich zwölf Stämmen. Bis heute lädt Christus alle Menschen in sein Reich. Auch heute lädt er in seine Kirche Junge und Alte, Frauen und Männer, Gesunde und Kranke, Fromme und Sünder, Gebrochene und Geheilte. Er verbindet uns. Durch ihn entsteht unsere Gemeinschaft. Unser Beisammensein hat keinen Selbstzweck. Der Sinn unserer Gemeinschaft kommt woanders her. Er wird uns geschenkt. Christus verbindet uns. Er macht uns alle zum Volk Gottes – zu seinem Leib.

Das Gebet Jesu in Getsemani zum Vater: „Alle sollen eins sein!“ wird zum Grundsakrament unseres Christseins. „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“ Und so sind wir hier. Von Christus gerufen und in seinem Namen geeint.

2. Jesus erweist sich als der Dienende: Der Kirche wird am Hohen Donnerstag das Amt des Dienens eingestiftet. Deshalb gab Jesus seinen Jüngern das Beispiel der Fußwaschung. Auf dem Konzil von Trient, wo im 16. Jahrhundert die sieben Sakramente definiert worden sind, überlegte man die Fußwaschung als 8. Sakrament zu bezeichnen. Denn die Fußwaschung ist nichts anderes als praktische Umsetzung dessen, worin der Sinn der neuen Gemeinschaft in Jesus besteht. Da er die Seinen liebte, liebte er sie bis zur Vollendung. Jesus erweist jedem von uns diesen Liebesdienst. Jesus macht sich vor uns ganz klein. Die diesjährigen Umstände erlauben es nicht, die Fußwaschung zu vollziehen. Doch das Beispiel Jesu steht uns vor Augen und sein Auftrag: „Auch ihr müsst so handeln und einander die Füße waschen.“

Und wenn wir dies erfasst haben, wenn uns dieser Auftrag berührt, werden wir diese Liebe, die uns geschenkt wird, anderen erweisen. Traditionell haben wir deshalb immer den Opfergang der Liebe gehalten. Unsere materielle Gabe soll ein Zeichen der Hilfe für die sein, die oft gering geachtet werden. Gerade in diesen Zeiten sind viele Menschen ohne soziale Absicherung auf Hilfe und Solidarität angewiesen. „Ein Beispiel habe ich euch gegeben!“

3. Und schließlich schenkt sich Jesus selber: „Feiert dieses Mahl sooft ihr könnt und tut es zu meinem Gedächtnis“. In der Eucharistie zeigt sich "das Osterfest Christi als das 'Lebens-Mittel' und die 'Lebens-Mitte' der Kirche. Manna-Brot vom Himmel für die pilgernde Kirche," (Philipp Harnoncourt), aber auch für unsere persönliche Lebens- und Pilgerreise als Stärkung für manche Wüstenwanderung, die wir durchzustehen haben.

Heute, da sie nicht in die Kirche kommen können, um die Kommunion leiblich zu empfangen, werden wir in besonderer Weise daran erinnert: Wie dieses Brot zerbricht, wird auch Jesus zerbrochen, aber nicht um zugrunde zu gehen, sondern um Nahrung für alle Menschen zu sein. Kein einsames Zerbrechen, sondern ein Ausgeteilt-werden, eine Lebensbegleitung für uns Menschen, kein Tod für sich selbst, sondern Vorankündigung für die Vollendung aller.

Was bleibt?

Jesus nimmt also Abschied aus dem Kreis seiner Freunde. Und was bleibt nun? "Wir danken dir, dass du uns berufen hast, vor dir zu stehen und dir zu dienen" betet der Priester im Hochgebet stellvertretend für die ganze feiernde Gemeinde. Die Freundschaft Jesu, der Bund mit den Menschen soll bestehen bleiben in ganz konkreten Zeichen, in der Gestalt der Kirche, im Dienst aneinander und im Zerschneiden des Brotes.

Auf diese Weise bleiben *Communio* – die tiefe Verbundenheit mit Christus und untereinander – bestehen. In unserer Kirche ist es Aufgabe des dreifachen Weiheamtes, diese sakramentale Grundstruktur der Kirche gegenwärtig zu halten. Denn es geht um mehr als Service, um mehr als Wirtschaftlichkeit und es geht um mehr als Anspruchsdenken. Es geht um einen Dienst am Geschöpf, an der Schöpfung und letztlich auch um einen antwortgebenden Dienst gegenüber dem Schöpfer. Der „Hohe Donnerstag“ mahnt uns, diese großen Geschenke des Herrn, die Gemeinschaft in seiner Kirche, das Amt des Dienens und das Sakrament des gemeinsamen Brotbrechens und Mahlhaltens nicht aufzugeben. Die Haltung Jesu entsteht und wächst in der konkreten Begegnung mit Menschen. Sie kann nicht abstrakt eingeübt oder eingefordert werden. Allgemeine Appelle zur Dienstbereitschaft und zum Gehorsam haben einen verdächtigen Beigeschmack. Wo sich Kirche so ereignet, hat sie es nicht nötig, ihre Existenzberechtigung als Dienstleister unter Beweis zu stellen.

Das Gedächtnis Christi wird begangen, wo Menschen an den Freuden, Nöten und Hoffnungen ihrer Nächsten teilhaben, einander aufrichten und das Leben ihrer Mitmenschen fördern. Vom Beispiel Jesu lassen wir uns inspirieren und von der Gemeinschaft mit ihm lassen wir uns stärken. An ihm sehen wir, dass unser Leben auf diese Weise seinen tiefsten Sinn erhält.

Fürbitten – Gründonnerstag 2020

Unser Bruder Jesus Christus hat uns kostbare Zeichen seiner Liebe geschenkt, damit wir Gemeinschaft haben mit ihm und untereinander. Er geht den Weg, der Gottes Willen entspricht, durch den Tod ins Leben. Ihm sagen wir heute Abend unsere Bitten um Leben für die Welt.

Christus, höre uns.

A: Christus, erhöre uns.

Wir beten für die Kirche, an der manche verzweifeln; für den Papst, die Bischöfe und die Priester; für unsere Gemeinden. Und für die Menschen, die austreten oder die Kirche verlassen haben.

Wir beten für alle Christen, die in diesem Jahr das Osterfest so anders feiern müssen. Und für unsere jüdischen Geschwister im Glauben, die in diesen Tagen Pessach feiern.

Wir beten für alle Menschen, die bewusst nach Gottes Willen fragen und in der Nachfolge Jesu leben wollen; und für die Menschen, die sie dabei begleiten.

Wir beten für alle, die in den Kriegsgebieten dieser Erde nach Frieden suchen. Wir beten auch für jene, die in Folge der Corona-Pandemie in Not geraten sind und nun Hilfe brauchen.

Wir beten für alle, die für andere Menschen da sind und ihnen dienen; für Ärzte, Pflegekräfte und Apothekerschaft und für alle, die sich für unser Gemeinwesen einsetzen.

Wir beten in Stille für die Menschen, an die wir jetzt besonders denken, für Lebende und Tote.
- Stille -

Jesus Christus, Bruder und Herr, du begleitest uns und bist uns immer nah. Wir gehen mit dir und verlassen uns auf dich. Wir loben dich und danken dir, heute und in Ewigkeit. Amen.